

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

352 (1.8.1925) Ratgeber für Landwirtschaft und Tierzucht



Ratgeber für Landwirtschaft und Tierzucht



Beilage zum Karlsruher Tagblatt.

Samstag, den 1. August 1925.

Wiesen- und Weidenbau.

Gleich nach dem Wriege nahm die deutsche Landwirtschaft ihre Forschungsarbeiten wieder auf, die in erster Linie auf dem Gebiete des Ackerbaues und dem der Tierzucht lagen. In unsere Futterpflanzen dachte man damals noch herzlich wenig. Bis mit einem Male Defonomierat Kiggel weite Kreise der Landwirtschaft für die Futtererzeugung der deutschen Futtermittel interessierte, sodass man heute überall die Ziele der Grünlandbewegung kennt. In erster Linie handelt es sich um den Wiesen- und Weidenbau, für den ich einige Fingerzeige geben möchte.

Sehr wichtig sind bei Wiesenflächen die Wasserhältnisse. Bevor man eine richtige Pflege beginnt, muß der Wasserstand geregelt sein. Nahe Flächen müssen entwässert und trocken bewässert werden. Die Entwässerung geschieht durch Drainage oder durch offene Gräben und ist relativ einfach, wenn eine geeignete Vorrichtung vorhanden ist. Die Bewässerung kann durch Bewässerung oder durch Ueberflutung oder Einräumung geschehen. Man muß darauf achten, daß bei der Bewässerung das Wasser nicht monatelang auf der Wiese steht, damit die Pflanzen nicht erkranken. — Zu feuchte Wiesen und Weiden sind meistens saurer Natur, auf ihnen wachsen die Sauergräser, die keinen Futterwert besitzen. Die Bodenflaure entfreht meistens dadurch, daß das Wasser das Eindringen der Luft in die obere Bodenschicht verhindert. Saure Wiesen sind zuerst trocken zu legen, dann fräsig zu fällen, um die Säure zu binden und darauf mit der Egge tüchtig zu bearbeiten, damit die Luft in den Boden gelangt.

Die Düngung der Wiesen und Weiden kann auf verschiedene Art geschehen.

1. Durch Kompost, das dürfte die beste Wiederdüngung sein, weil neben den Nährstoffen die nötigen Bakterien in den Boden kommen.
2. Durch Stallmist. Diese Düngung hat den Nachteil, daß sie verhältnismäßig viel Arbeitsaufwand erfordert und die Wiese auf die Dauer verunkrautet.
3. Durch künstliche Düngemittel. Wiesen, die zur Verbesserung dienen, sind mit neutral wirkenden Düngern zu behandeln, z. B. Kalkstickstoff und Thomasmehl, natürlich darf auch das Kalk nicht fehlen, wenn es auch keinen neutralen Charakter hat.

Diese drei Düngemittel halte ich auch für neutrale Wiesen am geeignetsten, weil die Wirkung von Kalkstickstoff und Thomasmehl lang anhaltend ist und so die Wiesenpflanzen während der ganzen Wachstumsperiode genügend Nährstoffe zur Verfügung haben. Allerdings schreiben diese schwerlöslichen Dünger entsprechend frühzeitig geteilt, damit sie zu Beginn der Vegetation gelöst sind. Die Wintermonate Januar-Februar dürfen auch schon wegen der Arbeitsverteilung dafür geeignet sein, jedoch kann man Kalkstickstoff nicht auf Schnee werfen. Sind die Wiesen vermoost, so wendet man statt hochprozentiger Kalksalze das Kalinit an, das das Moos zurücktreibt. — Ist Hochwasser Gefahr, so ist es zweckmäßig, im Frühjahr nach diesem schnellwirkenden Dünger wie schwefelsaures Ammoniak und Superphosphat statt Kalkstickstoff und Thomasmehl zu verwenden, da das Wasser meistens eine winterliche Düngung zwecklos macht. Früher war man der Meinung, daß eine Stickstoffdüngung zu Wiesen unnützlich sei, aber heute ist man längst davon überzeugt, daß der Stickstoff, wenn nicht genügend Klee in der Wiese steht, nicht nur mehr Masse bringt, sondern auch ein etwas reicheres Qualitätsfutter liefert. Wendet man schwefelsaures Ammoniak im Frühjahr an, so ist es häufig rentabel, zu dem zweiten Schnitt nochmals damit nachzuhelfen, da die Wirkung des Ammoniaks nicht nachhaltig genug ist.

Im Frühjahr werden die Wiesen mehrmals kräftig gegesst, am besten mit einer Wiesen- oder aber mit einer Telleregge, damit Luft in den Boden dringt, das Moos ausgetrieben wird, die Pflanzen sich besser bestanden usw. Sehr häufig, besonders auf humiden moorigen Wiesen ist das Mahlen erforderlich, da eine Wiese oder Weide leicht aufkriecht.

Alle im Ertrag zurückgegangene Wiesen müssen entweder nachgeesst oder neu angelegt werden. Die Nachsaat mit Subulmenarten, wie man sie noch häufiger sieht, ist vollkommen zu verwerfen. In den meisten Fällen wird ein regelrechter Umbruch mit Neuanlage von Wiesen, als die Nachsaat. Die Neuanlage von Wiesen und Weiden erfordert genaue Kenntnis der klimatischen Verhältnisse, der Bodenart, der Wasserverhältnisse und was das Wichtigste ist, die Kenntnis der geeigneten Grasarten. Fertige Mischungen sollten niemals bezogen werden.

Wird eine Wiesenfläche umgebrochen, so geschieht das am besten im Herbst, dann wird die einige Jahre bebaut und nachdem sie wieder in gutem Kulturzustand ist, also die nötige Bakterienartigkeit hat und unkrautfrei ist, kann die Neuanlage erfolgen. Diese kann mit oder ohne Ueberfrucht geschehen. Eine günstige Fruchtfolge während des Umbruchs ist Hafer, Kartoffeln, Gerste und eventuell nochmals Kartoffeln, je nachdem der Stand des Unkrautes ist. Nachdem das Feld saubertig gemacht ist, wird die Ueberfrucht gefät (Mischfrucht, Hafer, Gerste). Man nimmt die Hälfte der üblichen Ausaatmenge, da die jungen Gräser keine Lagerung der Deckfrucht vertragen, sie brauchen vielmehr Licht und Sonne. Nach der Ausaat der Deckfrucht erfolgt die Einfaat der Gräser. Es ist dabei zu beachten, daß der Grasamen nicht zu früh ausgesät wird, da er frostempfindlich ist (Mai). — Sollte die Ueberfrucht zu dicht

stehen, so mäht man sie grün ab und muß dabei darauf achten, daß das junge Gras nicht mit der Sense verletzt wird, damit es nicht in der Entwicklung gestört wird. — Selbstverständlich kann die Samenmischung auch ohne Ueberfrucht ausgesät werden, besonders dann, wenn das Land unkrautfrei ist, oder aber, wenn man vorher noch eine Ernte von dem Feld haben will. Man kann deshalb bis Ende August, also nach Mais oder Wintergerste noch Einsaaten vornehmen.

Im Ausaatjahr muß man streng darauf achten, daß die Wiese nicht mit Tieren beweidet wird, da diese zuviel zertreten und ausreifen. Jedemfalls muß man bei der Anlage von Wiesen und Weidenflächen größte Sorgfalt walten lassen, da diese auf eine Reihe von Jahren hinaus gemacht wird.

D. Solinski.

Kleingärtners Arbeiten im August.

Mit dem August beginnt die Ernte des Sommerobstes. Man gehe dabei vorichtig zu Werke und sühne die Bäume nach Möglichkeit. Es zeigt immer von einer gewissen Noth, wenn nach dem Ueberleben eines Baumes unter demselben abgebrochene Zweige und junge Triebe bezw. Knospen in großer Zahl herumliegen. Den Schaden davon wird man im nächsten Jahre schon zu spüren bekommen. Wer sich mit Bildlingszucht befaßt, sammle jetzt die Samenkerne sowohl vom Kern- als auch vom Steinobst. Man nehme zur Samengewinnung aber nur die schönsten voll ausgebildeten Früchte. Das Fallobst ist, um einer Verbreitung von Schädlingen aller Art vorzubeugen, sorgfältig zu sammeln und im Hausballe bezw. als Viehfutter zu verwerten. Stark mit Früchten beladene Zweige sind zu fällen. Um die schädlichen Dämmdäner abzufangen, lege man um die Stämme Madenfallen. Das Odfizieren auf das schlafende Auge wird fortgesetzt. An den vorjährigen Dultanten entferne man die Zapfen und verstreiche die Wunden mit Baumwachs.

Zur Vermehrung der Stachel- und Johannisbeeren werden jetzt Stecklinge geschnitten und eingeseht. Himbeeren und Brombeeren beginnen zu reifen. Nach der Ernte sind die alten Fruchttrüben zu entfernen. Von den jungen Kuten läßt man 3-5 der kräftigsten stehen. Die Erdbeerernte ist beendet. Alle vierjährige Pflanzen werden ausgehoben, der Boden gut geebnet und mit Gemüse bepflanzt. Neue Erdbeerbette sind anzulegen. Man wähle dafür einen Platz, auf dem mehrere Jahre keine Erdbeeren geand haben. Sämtliche Dämmdäner und Beerenfrüchler sind nach der Ernte ausgiebig zu jäuchen, bei Regenwetter vorteilhaft zu jäuchen, denn jetzt gilt es, die für die Ausbildung der Früchte verbrauchten Kräfte zu ersetzen und die kommende Ernte wieder vorzubereiten.

Im Gemüsegarten gibt es auch mancherlei Arbeit. Kohlgerüste verlangen öftere Düngung und viel Feuchtigkeit. Wo der Kohlweil sein Weiden getrieben hat, sind die Krausen sorgfältig von den Blättern zu lösen und zu töten. Um Bohnen rechtzeitig zur Reife zu bringen, ist es ratsam, bei Stangenbohnen die einzelnen Pflanzen mit der Wurzel etwas zu heben, sie reifen dann schneller aus. Buchbohnen zieht man aus der Erde, bindet sie zu Büscheln zusammen und hängt diese zum Nachreifen und Trocknen auf. Beer gewordenen Beete können nochmals neu besät werden mit Spinat, Radies, Winterfalsat, Winterrettich, Karotten oder Petersilie. Auszupflanzen ist noch Grünsohl, frühe Kohlrabi und Endivien. Die zur Samengewinnung ausgewählten Gurken lege man auf eine Unterlage und schneide alle besagenden Blätter fort, damit die Samengurken schön anreifen. Alles Unkraut ist sorgfältig zu vernichten; läßt man es zum Samen tragen kommen, verursacht es im nächsten Jahre zehnfache Arbeit. Auch ist stetes Augenmerk auf Vernichtung aller Schädlinge zu richten.

Auf dem Geflügelhof im August.

In den August fallen die Hundstage, die oft große Hitze bringen. Sorge darum ausgiebig für Schatten und frisches, kühles Trinkwasser auf deinem Geflügelhof. Viel frisches Grünfutter ist der Gesundheit und dem Gedeihen der Tiere äußerst dienlich. Sehr peinlich auf große Sauberkeit in den Ställen. Das Ungeziefer vermehrt sich in der heißen Zeit unglaublich, und kein Tier kann gedeihen, wenn es übermäßig geplagt wird. Ganz besonders gilt das für Kühen und Junggeflügel. Die Schlafräume bleiben auch des Nachts geöffinet, jedoch darf keine Zugluft entstehen. Ein wiederholtes Weprenge der Laufställe mit kaltem Wasser ist bei starker Hitze nur vorteilhaft. Das Brutgeschäft hat aufgehört. Bruttüchtige Hennen sperre man in einen Käfig, den man auf den Hühnerhof stellt, so daß die Geofissen herankönnen. Bei gutem Futter wird die Brutlust dann gar bald vergehen. Im August beginnen manche Tiere schon mit der Mauser. Solche Tiere sind sowohl vor Sonnenbrand als auch vor Nässe zu schützen und kräftig zu füttern, besonders mit animalischen Nährstoffen und kohlenstoffreichem Kaff. Alte Hennen sind vor der Mauser zu schlachten oder zu verkaufen. Die Jungtiere sind jetzt auszumütern. Man behalte nur so viele zur Zucht, als man auch wirklich ausreichend durch den Winter füttern kann. Dieser ein Tier zu wenig als eins zu viel. Wenn irgend möglich, bringe deine Tiere auf die abgeernteten Stoppelfelder, die nie besser ausgegüt werden können, dazu erspart du manche Mark an Futtermitteln und deine Tiere gedeihen vortrefflich.

Auch Truthühner und Gänse kommen auf die Stoppeln. Sie finden in der Regel hier

den Tisch so reichlich gedeckt, daß eine weitere Mast vielfach kaum nötig ist. Will man besonders bei Gänsen noch ein weiteres tun, so füttere man sie nach Umbruch der Stoppeln noch 8 bis 14 Tage in engen Buchten mit reichlich Gelbrüben. Falls Truthühner noch anfangs des Monats ein Gelege machen, kann man diese Eier noch ausbrüten lassen. Diese Brut ergibt bis Weihnachten noch gern gefaucte Schlachttiere. Gänse werden gerupft, jedoch nehme man nur die völlig reifen Federn. Zuchenten gehören jetzt auf Wasser, da sie dann leichter manfieren. Auch wenn Enten noch ein Gelege machen, läßt man es noch vorteilhaft zu Schlachtzwecken ausbrüten. Tauben halte man fleißig zum Feldern an; sie gebrauchen dann kaum noch ein Feldfutter. Mauernere Tauben dürfen nicht zur Brut gelassen werden. Wachen solche Tiere noch ein Gelege, so nehme man die Eier fort bezw. gebe sie einem anderen Paare. Sorgfältigste Reinlichkeit des Taubenbodens ist für das Gedeihen sowohl der Alten als auch der Jungen unerlässlich. Für frisches Badewasser und Trinkwasser ist täglich zu sorgen.

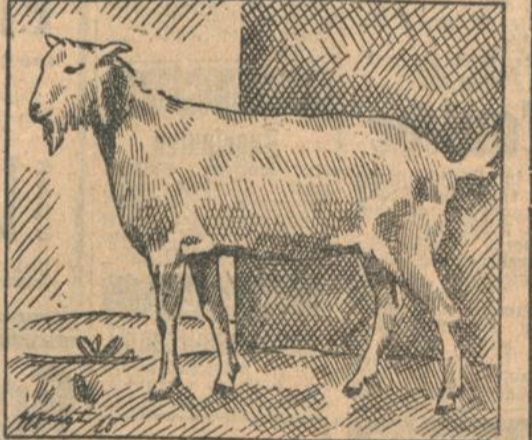
Sch.

Auf dem Bienenstande im August.

In der Regel wird mit Mitte des Monats die Honigernte beendet werden müssen. Nur wo eine gute Spätsommertracht aus Heide und Buchweizen besteht, kann noch auf eine weitere gute Ernte gerechnet werden, vorausgesetzt, daß der Wettergott ein freundliches Gesicht dazu macht. Mit der letzten Honigentnahme vergewissere man sich, wieviel Honig den Bienen noch zur Verfügung steht, damit man bei der Winteraufütterung, die bis Mitte September beendet sein sollte, orientiert ist, was jedem einzelnen Volke noch zuzugeben ist. Im Durchschnitt soll ein winterfähiges Volk 25 bis 30 Pfund Vorrat aufweisen. Will man nach dem letzten Schmelzen den Bienen die geleerten Waben zum Auslecken geben, so hänge man sie hinten in die Beute, von dem Winterfisch durch ein Sieb, das nur unten einen kleinen Durchloß für die Bienen freiläßt, getrennt. Vorsichtigerweise macht man dieses Einhängen abends nach Einstellung des Fluges, um nicht Mäuberzügen zu veranlassen. Gerade in dieser trachtarmen Zeit sei man besonders vorsichtig, da von manchen Völkern auch die geringste Gelegenheit ausgenutzt wird, zu ernten, wo andere gelät haben. Später werden dann die ausgeleerten Tafeln der Beute wieder entnommen und mottenfrei aufbewahrt. Schwachen Völkern und späten Schwärmen mit guten Königinnen gebe man anfangs noch ein Reiszutter, um den Brutansatz zu fördern. Mit Anfang des nächsten Monats müssen sie, um winterfähig zu sein, mindestens fünf Waben gut belagern. Nach Beendigung der Haupttrachtzeit, in der Regel gegen Ende des Monats, findet die sogenannte Drohnenfütterung statt. Macht ein Volk dazu keine Anstalt, ist es in der Regel weilloos oder schwächlich, in beiden Fällen also zur Ueberwinterung ungeeignet. Man verminnt solche Völker am besten mit einem kleinen Schwarm, von dem man bestimmt weiß, daß er eine leistungsfähige Königin besitzt, andernfalls werden solche Völker doch allmählich zugrunde gehen, in keinem Falle aber die etwa aufgewendete Mühe zur Erhaltung lohnen.

Starkenburger Edelziege.

Die Entwicklung der Ziegenzucht in der heftigen Provinz Starkeburg knüpft sich besonders an die Namen Kommerzienrat Ulrich-Frangshart und Christian Detmeyer-Winterstein, die beide zur Aufbesierung des vorhandenen heimischen Zuchtmaterials alljährlich, zuerst im Jahre 1892, eine Anzahl von Saamenziegen einführen. Bald wurden im ganzen Bezirk, besonders an der Bergstraße, eine ganze Reihe von Ziegenzuchtvereinen gegründet. Neben der fleißigen Arbeit dieser Vereine ist es vielleicht den günstigen klimatischen Verhältnissen und dem Mittel-



gebirgscharakter der ganzen Gegend zuzuschreiben, daß sich tatsächlich in der Provinz Starkeburg ein Hochzuchtgebiet der weißen Saamenziege gebildet hat, das im Laufe der Jahre einen besonderen Typ heranzüchtete.

Die Starkeburger Edelziege gehört, wie schon gesagt, zu den weißen Saamenziegen. Allgemeines Zuchtziel ist Gesundheit, kräftiger Körperbau und hohe Milchergiebigkeit. Kurzes, glattes Haarkleid und Hornlosigkeit werden gefordert. Das weibliche Tier hat einen schlanken Hals, schmalen, feinen Kopf, breite Brust, tiefen Leib und breites Becken. Die Extremitäten sind fest aufgelegt, Bammelbeine werden nicht gebildet und damit behaftete Tiere nicht zur Nachzucht verwendet. Die Böde zeigen harter Knochen und sind meistens etwas langhaariger. Die Milchmenge beträgt im Durchschnitt 3 bis 5 Liter zu

Beginn der Melkzeit und steigt bei besonders guten Tieren auch wohl noch höher, doch gehören solche Ziegen, wie bei allen Schlägen, auch bei der Starkeburger Ziege zu den Ausnahmen. Sehr viel Sorgfalt wird der Aufsicht der Jungtiere zugewandt, die vielfach den ganzen Sommer hindurch auf die Weide gehen, die fast jeder Verein eingerichtet hat. Von Jugend auf werden die männlichen und weiblichen Lämmer dadurch abgehärtet und es wird eine kräftige Entwicklung des ganzen Körpers und besonders der Knochen herbeigeführt. Die Starkeburger Edelziege hat auf den Wanderausstellungen der DVO. eine ganze Reihe von Preisen und Anerkennungen errungen.

Sch, i. Br.

Warum muß man seine Schweine gegen Rotlauf impfen lassen?

Die Verluste, welche die Schweinehalter jährlich durch Umstehen oder Kotfäulung infolge von Rotlaufkrankungen erleiden, sind bedeutend. In manchen Gemeinden tritt diese Seuche so häufig auf, daß namentlich in den Sommermonaten täglich Schweine abgeschlachtet werden müssen. Durch Reinlichkeit im Stall und bei der Fütterung kann man wohl die Gefahr der Erkrankung herabdrücken, vor Verlusten ist man aber durch solche Maßnahmen allein nicht geschützt. Denn der Rotlauf wird durch Bazillen hervorgerufen, die nicht nur von außen mit verunreinigtem Futter aufgenommen und durch infizierten Dünger und Jauche in den Körper gelangen, sondern auch normalerweise im gesunden Schweineorganismus aufhalten und durch gewisse und noch nicht näher bekannte Umstände krankmachende Eigenschaften annehmen können. Besonders ansteckungsfähig sind die Abfälle und die Spülwässer von nachgeschlachteten Schweinen und der Kot, sowie der Urin kranker Tiere.

Von der Krankheit werden gewöhnlich Schweine im Alter von 3-12 Monaten befallen. Sie verläuft verschieden. Das sogenannte Reffelieber (Vadsteinblattern) ist eine leichte Form des Rotlaufes. Naß und fettig sieht die Erkrankung ein, wenn sich die Bazillen im ganzen Schweinekörper verbreiten. Dabei fiebern die Tiere, verjagen das Futter und vertriehen sich in die Streu. Meist am zweiten Tage der Erkrankung treten blaurote Flecken in der Haut auf, daher der Name „Rotlauf“. Oft kommen diese Flecken nicht zur Ausbildung, was auf einen überaus raschen und äußerst gefährlichen Verlauf schließen läßt (sogenannte weißer Rotlauf). Vielfach vergehen nur wenige Stunden, miunter einige Tage vom Ausbruch bis zum Tode. Magen, Darm, Nieren, Milz und Leber sind der Hauptfisch der Entzündungen. Das sicherste Mittel zur Bekämpfung des Rotlaufes ist die Impfung der noch gesunden jungen Tiere (Schuhimpfung). Dem Vorbeugen ist besser als heilen, da erkrankte Tiere leicht umstehen oder nachgeschlachtet werden müssen. Auch bereits erkrankte Schweine können geimpft werden (Seilimpfung); vielfach bleiben Tiere nach Ueberstehen der Krankheit stümmerlinge.

Eine einmalige Schutzimpfung schützt die Schweine auf die Dauer von etwa 4 Monaten vor Erkrankung. Will man einen längeren Impfschutz (auf ein Jahr und darüber) erreichen, müssen die Tiere 14 Tage nach der ersten Impfung mit einer einfacheren Dosis Impfstoff nachgeimpft werden.

Zur Vermeidung der Kosten ist es ratsam, daß gleichzeitig eine größere Anzahl von Schweinen in einer Gemeinde zur Vorname der Schutzimpfung angemeldet werden, damit der Impfstoff nicht wegen einzelner Fälle gerufen zu werden braucht. Die Schweinebesitzer tun deshalb gut, bei Ausbreitung der Impfungen sich sofort zu melden.

Die Schutzimpfung ist das sicherste Mittel, sich vor Verlusten durch Rotlauf zu schützen, darum läßt der sorgsame Besitzer seine Schweine rechtzeitig impfen.

G.

Literatur.

Der Kleingarten. Von Gartenbauinspektor Carl Nimann. (Wissenschaft und Bildung Nr. 199.) 160 Seiten. Preis gebunden 1,50 M. Verlag von Quelle & Wenzel in Leipzig.

Wenn je das Bedürfnis nach einem eigenen Garten vorhanden gewesen ist, den man selbst bebauen, in dem man seine Erholungsstunden zubringen und von dem man eigene Früchte ernten kann, so ist es in der Jetztzeit. Viele Tausende haben bereits in deutschen Landen ihren Garten, viele Hunderttausende erheben ihn. All diesen wird das vorliegende kurz gefasste, leicht verständliche und übersichtliche Buch alles Wissenswerte für die Anlage, Pflege und Bewirtschaftung des Kleingarten- oder Seidergartens vermitteln. An Hand zahlreicher Bilder wird behandelt: die Gartenlage, Ausgestaltung, Anpflanzung von Obst, Gemüse, Blumen und Sträuchern, Düngungs-, Bewässerungs- und Bearbeitungsfragen des Bodens, Vorbeugung und Vertilgung aller Schädlinge. All das ist so geschrieben, daß sowohl der Anfänger als auch der Vorgeführte im Kleingartenbau hier ein willkommenes Handbuch und Nachschlagebrevier erhält, ohne daß erschwerende wissenschaftliche Auslegungen das Wissenswerte belasten. Manche praktischen Winke, die in anderen ähnlichen Handbüchern nicht zu finden sind, machen das schmucke Büchchen besonders wertvoll. Es ist in der Tat aus der Praxis und für die Praxis geschrieben und wird dem Kleingärtner wertvolle Winke und Ratsschläge geben. Möge es zum Nutzen des Einzelnen und zum Nutzen und Erstarke des Vaterlandes fleißig benutzt werden.

